

Stich von Niedermotzing aus dem 17. Jahrhundert

## Niedermotzing im Wandel der Geschichte

„Ein herrliches Land, erstrahlend in Anmut, überreich an Wäldern, fruchtbar an Wein, ergiebig an Eisen, an Gold, Silber und Purpur; die Männer hochgewachsen und strotzend in Kraft, aber gutmütig und handsam; das Erdreich gesegnet mit Garben, Zugvieh und Herden, so viel, daß sie fast den Boden bedecken; Bienen und Honig in Mengen; in den Seen und Flüssen ein Gewimmel von Fischen; das Land bewässert durch Quellen und Bäche; Salz, was man nur braucht; im Norden von der Donau bespült, die geraden Laufes nach Osten eilt; auch das Bergland fruchtbar und für die Weide bereitet; gute Kräuter in Überfluß; die Wälder prachtvoll besetzt mit Hirschen und Elchen und Auerochsen, mit Gemsen und Steinböcken und mit Wildzeug aller Art.“

In diesem herrlichen bayerischen Land, das um 770 von Bischof Arbeo von Freising so überschwenglich gepriesen wird, dürfen wir uns auch die Anfänge unseres Dorfes vorstellen.

Niedermotzing liegt etwa 7 Kilometer westlich von Straubing am rechten Ufer der Donau im einstigen Mündungsgebiet der großen und der kleinen Laber. Es wird

unter dem Namen ‚Mozinga‘ im Jahre 878 zum **erstenmal in einer Urkunde** erwähnt. Da tauschen am 24. April Bischof Ambricho von Regensburg und eine Frau Gisela in Gegenwart ihrer Vögte, des Abtes Hitto von Mondsee und sieben weiterer Zeugen auf der Wiese bei Motzing („in prato ad Mozinga“) ihre Leibeigenen Petto und Radpert.

Die Ursprünge unseres Dorfes reichen jedoch viel weiter zurück. Bereits Kelten und Römer dürften hier gesiedelt haben. Im Raum Straubing lag ja das Kastell Sorviodurum und am südlichen Donauufer entlang verlief eine der großen Römerstraßen. Es wäre denkbar, daß unser Ort an der Mündung der keltisch benannten Laber damals „Laber“ geheißen hat. Mit den Römern kam dann schon das Christentum in unsere Heimat. Es sind wohl zunächst römische Kaufleute und Händler, vielleicht auch in unser Gebiet versetzte Soldaten und Beamte gewesen, die den christlichen Glauben mitbrachten.

Etwa Mitte des 6. Jahrhunderts wanderten die Bajuwaren in unser Land ein. Der Name unseres Dorfes auf „-ing“ ist ein Hinweis darauf, daß es zu den Orten zählt, die bereits in der ersten Zeit der Landnahme entstanden sind. Die günstige Lage an drei Flüssen, die vorbeiführende große Römerstraße, möglicherweise noch ein gut gelegener Ankerplatz für Schiffe, mögen damals einen **Mozzo** aus diesem Stamm bewogen haben, sich mit seiner Sippe hier niederzulassen. Die Neugründung wurde dann „**Mozzinga**“ genannt, das bedeutet „bei Mozzo und seinen Leuten“. Die Missionierung der neuen bajuwarischen Bevölkerung setzte bald nach ihrer Einwanderung ein. Das Hauptverdienst, daß die Altbayern im Laufe von 200 Jahren christlich wurden, gehört dem Herzogsgeschlecht der Agilolfinger.

Spätestens um das Jahr 900 müssen sich die Christen in unserem Dorf auch schon eine Kirche errichtet haben. Diese Tatsache können wir aus einer Urkunde schließen, die besagt, daß am 11. 2. 901 ein Hitto seine Kirche und deren Ausstattung in Matting gegen die Kirche, den Pfarrhof mit Gebäuden und mit allen Zugehörungen zu Motzing vertauscht. — Um 1100 wohnte ein Bischöflicher Vogt im Pfarrhaus unseres Ortes.

Die Sippenführer haben allmählich eine höhere Rangstellung erhalten. Es entstand ein gewisser Adel, ein „Herrn- und Rittertum“. Auch in Niedermotzing kam es so zur Bildung der „**Herrn**“ oder „**Ritter**“ von Motzing, der „**Mozzinger**“. Sie waren etwa von 1050 bis 1350 hier ansässig. In zahlreichen Urkunden begegnen uns viele von ihnen: Als Bischof Chuno von Regensburg am 17. Juli 1129 mit Bischof Otto von Bamberg (der später heiliggesprochen wurde und auch Patron unserer Kirche in Puchhof ist) über verschiedene Zehentreichnisse einen Vergleich abschloß, waren die Gebrüder Sigemar und Altmann von Mozzingen als Zeugen anwesend. 1147 sagt eine Urkunde, daß Domvogt Friedrich und sein Ministeriale Ritter Sigmar von Mozzingen in die Hand ihres Bischofs um die Summe von 2 Pfd. Gold auf ein Jahrgeld von 10 Pfd. Silber verzichteten, um den Kriegszug nach dem Heiligen Land mitzumachen. Vermutlich haben sie am 2. Kreuzzug (1147 — 1149) teilgenommen, der seinen Ausgang von Regensburg nahm. — In den folgenden beiden Jahrhunderten lesen wir in vielen Hochstifts-

und Klosterurkunden, in Übergabe- und Schenkungsbüchern von Pernhart, Wernhart, Perhth, Otto, Heinrich, Udalrich, Rudiger, Bertram, Dietrich, Ludwig, Perthold, Wernher, Hartwich von Mozzingen, aber auch von Adelheid und Judith von Mozzingen. In einem Brief vom 11. Dezember 1223 finden wir unter den Zeugen auch Chuonrad Mozzinger. Er war Pfarrer in Parkstetten und später Domherr in Regensburg.

Man nimmt an, daß diese „Herren von Motzing“ in der Nähe oder gar an der Stelle unserer heutigen Pfarrkirche — „auf dem Dorfberge“ — ihren „Burgstall“ hatten. Der später in Urkunden erwähnte Name „Burgstallerhof“ (Nr. 4) mag ein Hinweis dafür sein. Manche möchten sogar im unteren Teil unseres Kirchturms mit seinen meterdicken Mauern einen Rest dieser „Ritterburg“ erkennen. Wir dürfen uns jedoch diese damaligen Sitze der Edelgeschlechter nicht immer als mächtige, großartige Burganlagen vorstellen. Es waren meist nur größere steingemauerte Häuser, die vielleicht noch zum Schutz mit einem Wassergraben umgeben waren. Alle diese „Herren von Motzing“ waren ziemlich begütert und einflußreich. Vermutlich haben sie hier auch eine gewisse Grundherrschaft ausgeübt. Über das Ende dieses Geschlechtes ist uns nichts überliefert.

Die Kirche von Niedermotzing war schon Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitz des **Stiftes St. Johann** in Regensburg. In einer Urkunde von 1309 heißt es nämlich: „Dechant Eckhard des Chorstiftes St. Johann in Regensburg verlehnbar auf die Bitte des edlen und gestrengen Ritter Karl von Rain einige öde gelegene Felder, die zur Kirche St. Michael in Motzing eigentümlich gehören, dem Herrn Berthold von Aich gegen gewisse Rechnisse.“

In Lehnbriefen und Kaufurkunden erscheinen ab dem 14. Jahrhundert immer häufiger **Namen** von Bauern und anderen Einwohnern aus Niedermotzing. Auch über die von ihnen zu entrichtenden Abgaben erfahren wir einiges.

In einem Kaufbrief vom 4. 4. 1362 wird ein „Hof zu Nydermozing, den Mayr Ülle bebaute“, erwähnt. Wir hören dann von einem Stamm Rammayr und Praunärl: Am 23. September 1460 verkauft Andre Rammayr zu Niedermotzing dem Conraden dem Praunärl zu Niedermotzing eine Wiese zu Obermotzing in der Au „die Rammasmaisserin genannt bei 4 1/2 Tagwerk freies Eigen“. Nachrichten liegen vor über die Bauernsippen Götl, Handschuster und Han. Auch ein Geschlecht der Schmidl taucht in dieser Zeit auf. Es hat sich selbst als Wohltäter der Kirche ein Andenken gesetzt: An der Ostseite der heutigen Sakristei befindet sich ein kleines Glasfenster mit der Umschrift: „1458 Ambros Schmydl und Maria sein Hausfraw“. Aus dem Einkünftebuch des Hochstifts Regensburg geht 1470 hervor, daß das Hochstift in unserem Dorf einen Hof innehatte, den damals „stifts- und erbrechtsweise“ Henssel Gössel bewirtschaftete. Aus diesem Gute bezog das Hochstift jährlich 4 Schaff Korn und 1 Schaff Hafer. Für seine „Wiesmahd im Ghay bei Landstorff“ hatte Gössel jährlich 8 Hühner und 6 Schilling Eier abzuführen, für „Hof und Wiesmahd im Ghay“ außerdem 6 Regensburger Pfennig Stiftungsgeld zu entrichten. — Ein Garten und die Taferne gehörten gleichfalls zu den bischöflichen Lehnstücken. Der Wirt Hans Tewfel zahlte dafür jährlich ein Stiftungsgeld von 6 Regensburger Pfennig. Im gleichen Einkünftebuch werden unter

den abgabepflichtigen Höfen auch die Häuser der beiden „Vergen“ genannt, die die „Urfahr“ (= Überfahrt) über die Donau haben.

Aus Urkunden, die in dieser Zeit und bis ins 17. Jahrhundert hinein ausgestellt worden waren, gewinnen wir einen interessanten Einblick in damalige **Besitzverhältnisse**. Nur wenige Bauern hatten ihr Anwesen als freies Eigentum, als „ludeigenen Besitz“. Meist aber waren die Bewirtschafter der Höfe nicht die eigentlichen Besitzer. Von einem Grundherrn, dem Obereigentümer, wurden Höfe, Sölden und Grundstücke an die Bauern verliehen und sie mußten dafür jährlich Leistungen und Abgaben (Zehente) entrichten. Folgende „**Leihrechte**“ waren üblich: „Freistift“ (früher „Herrengunst“ oder „Herrengnad“ genannt) mit jederzeit möglicher Kündigung durch den Grundherrn; „Neustift“, dieses Leihrecht mußte beim Wechsel des Grundherrn erneuert werden; „Leibrecht“ oder „Leibgeding“, das auf den Leib, das heißt die Lebenszeit des Bauern, evtl. auch seiner Frau, begrenzt war; schließlich das „Erbrecht“, hier ging der Hof ohne weiteres auf die Erben des Bewirtschafters über. In unserem Dorf trat damals als **Grundherr** und Obereigentümer hauptsächlich das Bischöfliche Hochstift in Regensburg in Erscheinung, daneben noch die Kirche von Niedermotzing. Aber auch die Stadt Straubing, das Kloster Oberalteich, das Patrimonialgericht Rain, das fürstliche Rentamt Würth, sogar das Kloster Seligenthal und die Universität Landshut waren zeitweise über einige Grundstücke oder Höfe Obereigentümer.

Es war schon beiläufig die Rede von den zwei **Kirchen in Niedermotzing**. Die eine, die ältere, die „auf dem Berge“ im heutigen Pfarrgarten stand und wohl die ursprüngliche Pfarrkirche war, existiert heute nicht mehr: die **Michaelskirche**, mitunter auch St. Annakirche genannt. Über ihr Baujahr kann man nur Vermutungen anstellen. Ob sie mit der Kirche, die Hitto 901 eintauschte, gleichzusetzen ist, oder ob in dieser Urkunde eine andere, noch ältere Kirche gemeint ist, und die Michaelskirche „erst“ im 11. Jahrhundert als eine Eigenkirche der „Herren von Motzing“ für ihre Untertanen errichtet worden ist, kann nicht nachgewiesen werden. Zuverlässig überliefert ist, daß die Michaelskirche 1628/29 abgebrochen und neugebaut worden ist, und zwar in einer Länge von 12 m und einer Breite von etwa 8 m. Sie hatte auch einen Turm mit einer Kuppel, die mit Schindeln gedeckt war. Aus den Rechnungen des Wirtes Sebald Gräßl entnehmen wir: „Über Erpauung der St. Michaels Capeln, was beim Pfarrhofgarten und sonst anno 1628 und 1629 bis 7. Juli für Gebäu verrichtet worden, ist an Paucosten erlaffen 219 fl 44 kr 2 d.“ Im Jahr 1685, gelegentlich einer Visitation, wird diese Kirche als „sehr schön“ bezeichnet. Um 1778 wird berichtet: „Die Kapelle St. Michael ist ganz ruinös und soll ganz zerstört werden“. Es hat sich dann aber die Familie Nothhaft von hier nochmals um diese Kapelle angenommen und sie restaurieren lassen. Kurat Botzler (1816 — 1822) ließ diese Michaelskirche abbrechen. Die Steine gab er nach Obermotzing, wo sein Vater die „Obere Mühle“ käuflich erworben hatte. Sie wurden benützt zum Bau der Stallungen. Nur ein Teil der Westmauer dieser Kirche, der dann in die Gartenmauer des Pfarrhofs einbezogen wurde, ist heute noch dort zu sehen.

Die alte **Bartholomäuskirche**, die unmittelbare Vorgängerin unserer jetzigen Pfarrkirche, dürfte um 1300 erbaut worden sein. Sie muß wohl als ein Bauwerk der „Herren von Motzing“ angesehen werden. Wir können uns von dieser Kirche eine relativ gute Vorstellung machen, da uns ihr Presbyterium mit dem Kreuzrippengewölbe (= heutige Sakristei) und ihr Turm, einer der schönsten gotischen Kirchtürme im Landkreis Straubing-Bogen, erhalten geblieben sind. Direkt an den Turm schloß sich einst im Westen das gotische Langhaus an. Der 35 m hohe Turm war also damals genau zwischen Altarraum und Langhaus gesetzt, eine für Niederbayern seltene Anordnung. Die sehr dicken Mauern seines Untergeschoßes waren an der Ostseite von einem Rundbogen durchbrochen und öffneten sich auf der Westseite in einem Spitzbogen zum anschließenden Kirchenraum hin, so daß der Blick und der Weg zum Altar frei waren. Aus dem Mauervorsprung mit der sog. „römischen Nase“ an der Nordseite unseres Kirchturms läßt sich heute noch in etwa Höhe und Breite des ehemaligen Kirchenschiffes ersehen. Über die Länge finden sich keine Anhaltspunkte. Bedeckt war sie mit Schindeln. Was die Einrichtung dieser alten Kirche betrifft, so erfahren wir nur, daß sie drei kleine Altäre hatte und 1693 einen neuen Hochaltar erhielt. Eine Anzahl von guten Ausstattungsstücken hat man später für so wertvoll befunden, daß man sie sogar in die neue Kirche übernahm.

Das hohe Alter der Kirchen in Niedermotzing berechtigt wohl zu dem Schluß, daß wir es hier mit einer alten **Pfarrei** zu tun haben, die bis in die frühe Zeit des Christentums in unserer Heimat zurückreichen dürfte. Im ältesten Verzeichnis der Pfarreien der Diözese Regensburg vom Jahr 1326 wird Niedermotzing als Pfarrei aufgeführt. Der erste Pfarrer, der mit Namen genannt wird, ist Heinrich Wysent. Seine Ernennung ist ausgestellt am „Ertag nach St. Veytstag des Martyrers im Jahre 1438“. Vom dritten namentlich bekannten Pfarrer Johann Gößl ist die Grabplatte aus dem Jahr 1492 noch vorhanden, rechts vor dem Portal der Pfarrkirche. Gegenüber ist die Grabplatte des Pfarrers Wolfgang Flöhel angebracht. Sie stammt aus dem Jahr 1576.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts klärte der Bayerische Herzog die **Gerichtsbefugnisse** über Niedermotzing. Herzog Albrecht der Weise verständigte sich am 18. Mai 1503 mit Bischof Rupert II. von Regensburg und gesteht dem Hochstift die Befugnis zu, die Malefizhändel oder Strafsachen innerhalb des Ortsgebietes abzuhandeln. Außerhalb der Dorfgemarkung stehen dem herzoglichen Landgericht Straubing die Malefizhändel zu.

Die Bischöflichen Besitzungen in unserem Dorf kamen nun erbrechtsweise an einheimische **Bauern**. In einem Kaufbrief vom 1. 10. 1533 tritt uns der Sippenname Puehelmaier entgegen. Wir hören, daß Bischof Pancraz am 9. 12. 1538 den Bauern Stephan Hann von „Nidernmotzing“ mit dem „Schwaighof“ belehnt hat. Aus einer anderen Urkunde vom 14. 3. 1549 geht hervor, daß Hans Öder (oder Eder) Tafernwirt war. Um diese Zeit war hier auch der Stamm der Zötl ansässig. Neben der Hochstiftstaferne lag der Hof des Wolf Peitzkofer. Nach dem Hinscheiden des Bischöflichen Tafernwirts Erhard Widerspeckh wurde am 28. 11. 1558 seine Witwe Agnes Widerspeckhin mit der Taferne nach dem

Erbrecht belehnt. Eine Urkunde vom 19. 12. 1564 spricht vom „Gustergarten“. Bischof Vitus eignete damals dem Veit Strigl den halben „Gustergarten“, der neben dem Hof des Hans Amman lag, zu; der Garten hatte bisher zu den Besitzungen der Kirche von Niedermotzing gehört.

In der ersten bayerischen **Landkarte** des Johannes Aventinus von 1523 sind in dem Gebiet zwischen Dingolfing, Straubing und Regensburg nur Pfatter und Motzing eingetragen, wohl ein Beweis für die Bedeutung unseres Ortes in früherer Zeit. — Apian hatte 1554 im Auftrag Herzog Albrechts V. eine „Mappa von Bayern“ anzufertigen und verhalf mit seinem Kunstwerk, das er 1563 vollendete, Bayern zu dem Ruhm, „von allen Räumen der Erde am genauesten dargestellt worden zu sein“. Auf diesen seinen „Bayerischen Landtafeln“ hat er auch Niedermotzing mit einem stumpfen Kirchturm, der offenbar auch damals ein Satteldach trug, festgehalten; neben dem Ortsnamen steht auch die lateinische Bezeichnung „Mocenia“.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde in Niedermotzing eine Bischöfliche **Brauerei** eröffnet. Das Bäckeranwesen des Michael Gröbner war auf Sebald Gräßl von Undermozing übergegangen. Am 15. 12. 1607 verlieh ihm Bischof Wolfgang II. auch das Recht, auf diesem Bäckeranwesen Bier sieden und ausschanken zu dürfen. Bischof Albert IV. hat dann am 9. Oktober 1619 die Bierbrauereirechte und die „Schankgerechtigkeit“ erneuert.

Unter Pfarrer und Kammerer Otto Seltenreich kam — laut Urkunde vom 25. August 1618 — die Pfarrei Niedermotzing durch **Tausch** an das **Hochstift Regensburg**. Für den damaligen Bischof Albert IV., Freiherrn von Törring, — ein







frommer und kluger Oberhirte in schwerster Zeit — war dieser Tausch mit dem Stift St. Johann von großer Bedeutung. Niedermotzing lag ja in seinem Territorium und an der Straße von Regensburg nach Passau. Daher bot ihm dieser Besitz ein willkommenes Quartier auf seinen Reisen. Deshalb erbaute er sich hier schon 1621 ein „**Schloß**“ (= jetziges Pfarrhaus), an der Stelle des abgebrochenen baufälligen Pfarrhofs. Der Pfarrer und sein Kooperator wurden während der Bauarbeiten auf Kosten des Hochstifts im Gasthaus verpflegt. Möglicherweise hat dieses „Schloß“ damals an der Südwestecke auch einen Turm gehabt (über dem heute noch vorhandenen Erker). Auch die alte verfallene Michaelskapelle ließ Bischof Albert, der oft hier weilte, als „Schloßkapelle“ wieder aufbauen. — Weniger Vorteil brachte dieser Besitzwechsel für den jeweiligen Pfarrer und für die Pfarrei. Die Pfarrgrundstücke, das Pfründekapital und der Rest des Zehents gehörten ja nun dem Bischof. Niedermotzing war „Bischöfliche Tafelpfarrei“ geworden. Der Bischof suchte die Kosten für seine Bauten und für seinen häufigen Aufenthalt natürlich aus den Einkünften der Pfarrei herauszuschlagen. Für den Pfarrer hatte das zur Folge, daß seine Einkünfte entsprechend geschmälert wurden. Dazu kam noch, daß der Bischof, um ja keine geheime Vergrößerung des pfarrlichen Einkommens zu ermöglichen, die ganze Verwaltung dem hiesigen Wirt Gräßl übertrug. Dieser Zustand bedingte einen häufigeren Wechsel der Pfarrer als früher. Als dann 1631 die Verwaltung gar dem jeweiligen Pfarrer von Atting übergeben wurde, kam Niedermotzing mehr und mehr in Abhängigkeit von Atting. Die spätere Degradierung der alten Pfarrei zu einem

Vikariat, zu einer Curatie und schließlich zu einer Expositur, die sich zwischen 1750 und 1844 vollzog, dürfte also in diesem Tausch von 1618 ihre tiefste Wurzel gehabt haben.

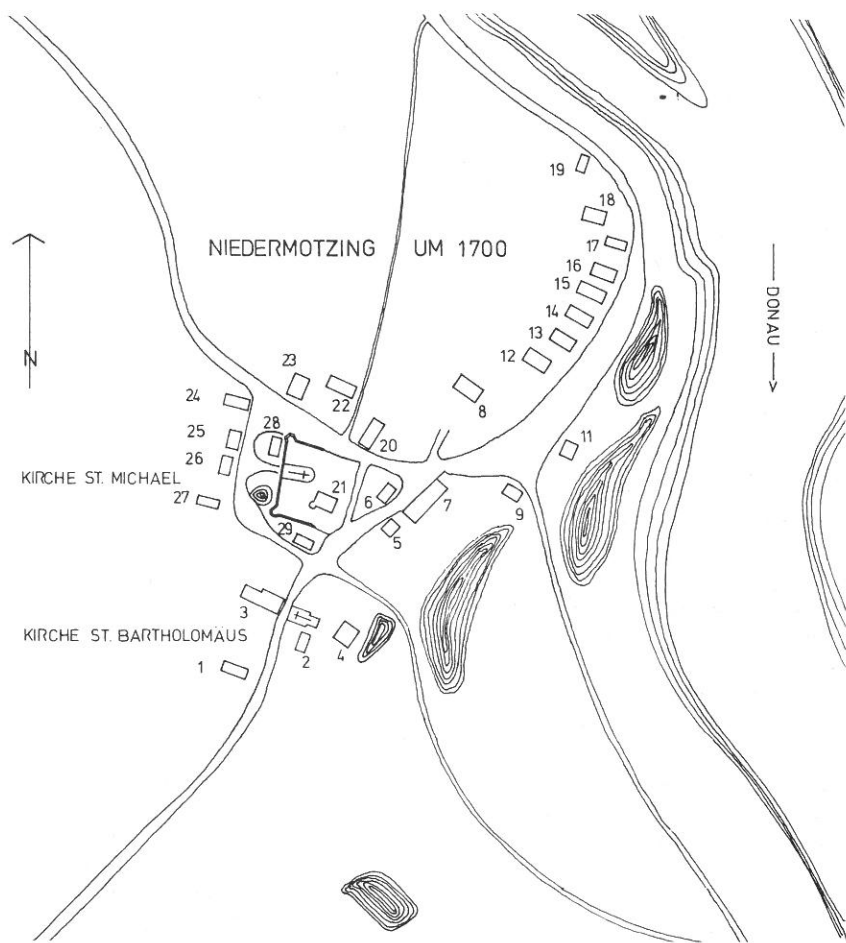
Die Stadt Straubing hatte im 17. Jahrhundert hier einen Hof inne, den man das „Gschwöllergut“ nannte. Auf diesem Hof erstand der uns bereits bekannte Wirt Gräbl am 14. 3. 1626 für sich, seine Frau Magdalena und sein siebenjähriges Töchterlein Barbara auf ihre Lebenszeit ein „Leibgedingrecht“. Aus diesem „Gschwöllergut“ gingen folgende **Rechnisse** ein: Jährlich zwischen Michaeli und Martini 2 Schaff Korn, je 1 Schaff Gerste und Hafer nach Straubinger Maß, 1 Gulden und 3 Schilling Wiener Pfennig Wiesgeld, 10 Wiener Pfennig Stiftungsgeld, zu Ostern 60 Eier, zu Michaeli 2 Gänse, 2 alte Hennen und 4 Käse, zu Weihnachten 1 Rauchsemmel. Bei „Landespresten“ wie Krieg und Naturereignissen konnten diese Gülten nach Gnaden ermäßigt oder nachgelassen werden; bei Feuersbrunst jedoch hatte der Pächter die Pflicht, den Hof wieder aufzubauen.

Das „Kriegsgewitter“ des **30-jährigen Krieges** kam ab Herbst 1633 über die Straubinger Gegend. Überall wurden Kirchen und Häuser geplündert und angezündet, so 1633 in unserem Dorf auch das alte Schulhaus; 1634 haben die Schweden den „Gschwöllergut“ niedergebrannt, der dann 30 Jahre lang „unbe-meiert“ gewesen und „öde gelegen“ ist. Auch vom „Weißhof“ wird berichtet, daß er 1663 noch in Asche lag. Die Leute, oft ganze Familien, sind geflohen oder ausgestorben, besonders im Pestjahr 1634. Der Wirt Georg Türschwögel von Niedermotzing läßt uns wissen, daß „1648 wegen des Kriegsaufbruchs alles geflohen und seine Sachen an verschlossene Orte gebracht habe“. In einem Visitationsprotokoll von 1652 heißt es: „In Niedermotzing findet man nur 8 bis 10 Kinder“ — wohl auch noch eine Folge dieses furchtbaren Krieges.

Nach dem 30-jährigen Krieg überließ Bischof Franz Wilhelm, Graf von Wartenberg, 1649 die Pfarrei dem **Kloster Prüfening**. Dieses Kloster war im nahen, zur Pfarrei gehörenden Puchhof begütert. Die jeweils als Seelsorger aufgestellten Patres werden als „Pfarrer von Nidermotzing und Aholfling“ bezeichnet. Der erste Pater, P. Romanus Schneidt, war nur bis 1653 hier; dann wurde er zum Abt des Klosters Prüfening berufen. Sein Nachfolger, P. Firmatus Mainz, ist hier gestorben und liegt hier auch begraben. Sein Grabdenkmal (vor dem Südportal) trägt die Aufschrift: „Anno Domini 1659 die 9. Junii obiit in Domino P. Firmatus Mainz, parochus in Motzing et Professus in Prifling, cuius anima Deo vivat“. Die Zugehörigkeit zu Prüfening dauerte nur bis 1667. — In diese Zeit reicht auch schon unser ältestes Taufbüchlein zurück. Es umfaßt den Zeitraum von 1650 bis 1663. Auf der Innenseite des Einbands steht die Bemerkung: „Taufbuch der Pfarr Nidermoting, und der selbigen Zeit aholfling als einer filial nacher Nidermoting. 1650.“ Die Diözesansynode von 1650 verpflichtete nämlich alle Pfarrämter zur Matrikelführung. — Vom Jahr 1681 an ist die Reihenfolge der hiesigen Geistlichen lückenlos überliefert.

Ende des 17. Jahrhunderts gewinnen wir schon eine recht konkrete Vorstellung vom **Ortsbild** unseres Dorfes: Auf den beiden „Dorfbergen“ standen die zwei Kirchen „St. Michael“ und „St. Bartholomäus“, dazwischen lag das „Bischöfliche





Schloß“, der Pfarrhof. Außer dem Brauhaus mit Schankrecht und „Bäckereigerechtigkeit“ (Nr. 7) gab es noch zwei weitere Wirtshäuser, nämlich die „Hofterne“, auch „Oberes Wirtshaus“ genannt (Nr. 23) und das „Mittlere Wirtshaus“ mit „Metzgereigerechtigkeit“ (Nr. 6), das damals an der Stelle des heutigen Lebensmittelgeschäfts stand; nachdem es 1868 abgebrannt war, wurde es nicht mehr aufgebaut. Im Haus Nr. 9 war die Schmiede untergebracht, im Haus Nr. 2, hinter der Bartholomäuskirche, wohnte zunächst der Schullehrer, später dann der Leinweber, im „Dinzinger-Häusli“ (Nr. 22) arbeitete ein Schuhmacher und das Haus Nr. 26 diente bis 1810 dem „Bischöflichen Amtmann“ als Wohnung. Um diese Zeit lassen sich noch folgende Häuser und Höfe nachweisen: Gschwöller-

hof (Nr. 1), Weißhof oder Kloster-Oberalteichergut (Nr. 3), Burgstallerhof (Nr. 4), Kandlerhof (Nr. 5), Rößlhof, auch Schwaighof, Peitzkoferhof oder Wurmseherhof genannt (Nr. 8), Böckenhof (Nr. 11), „Häusl mit Garten“ (Nr. 12), die „Backstatt“ des Brauhauses (Nr. 13), die Häuser Nr. 14, 15 und 17, die Reisinger-Behausung (Nr. 16), Schneider- oder Förgenhof (Nr. 18), Hitzingergütl (Nr. 19), Haas'sche Behausung (Nr. 20), Schul- und Mesnerhaus (Nr. 24), „Häusl auf der Lacken“ (Nr. 25), „Haus neben dem Amtshaus“ (Nr. 27), der ursprüngliche Keller der Brauerei (Nr. 28) — in einem Kaufbrief lesen wir darüber: „so ein Keller und Gärtl hinter dem Berg vor der St. Michaelskapelle gelegen“ — und schließlich das „Taferngütl“ (Nr. 29) — in einer Urkunde wird es „Taferngütl neben dem Pfarrhof, so eine Behausung ist und sich Taferne nennt“ bezeichnet; evtl. war in ganz früher Zeit auch eine Tafernwirtschaft darauf, die dann wegkam, während der Name erhalten blieb.

Die neue Bartholomäuskirche, unsere **jetztige Pfarrkirche**, hat Pfarrer Caspar Stegmeier erbauen lassen. Das Thomkapitel genehmigte am 22. Mai 1721 den Plan, den Baumeister Christoph Canavalle zusammen mit Zimmermeister Johann Wenzler von Regensburg gefertigt hatte, und gab die Anweisung, daß von der alten Kirche „Turm, (Chor) und Ölberg bleiben; das andere wird abgebrochen“. Die Erlaubnis dazu wurde am 9. April 1722 erteilt. Im selben Jahr noch scheint das gotische Langhaus abgebrochen worden zu sein. Südlich davon wurde dann sofort mit dem Bau des neuen Altarraums und Kirchenschiffs begonnen. Der Chor, der Ölberg und der gotische Turm der alten Kirche wurden an der Nordseite in den Neubau integriert. Dieser originelle Turm, mit dem Satteldach und seinen vorzüglich gegliederten Treppengiebeln ist auch heute noch ein eindrucksvolles, weithin sichtbares Wahrzeichen von Niedermotzing. — Die Arbeiten gerieten dann aber ins Stocken, vor allem, weil „die Gelder nicht reichten und außerdem alles teurer kam, als im Kostenvoranschlag mit 1797 Gulden 45 Kreuzer vorgesehen“. Es fehlten ca. 700 Gulden. Deshalb fanden zunächst die alten Altäre und Kirchenbänke wieder Verwendung. — Der barocke Hochaltar mit gewundenen und glatten Säulen, jeweils mit Kapitellen, und dem sehr reich geschnitzten Antependium wurde von Tischler Joseph Schreiber von Wörth 1730 gefertigt und dann aufgestellt. Auf dem Altarbild hat ein unbekannter Meister das Martyrium des Kirchenpatrons Bartholomäus dargestellt, darüber, im Aufsatz, die Mutter Gottes. Kanzel und Seitenaltäre mit Ranken- und Muschelwerkdekoration, sowie Putten, dürften auch um diese Zeit entstanden sein. Der Taufstein und einige Figuren wurden aus der gotischen Kirche übernommen. Die Figuren des hl. Sebastian und des hl. Johannes Nepomuk, der 1729 erst heiliggesprochen wurde und ein beliebter Heiliger der damaligen Zeit war, stammen ebenfalls von 1730. Einige Jahre danach dürfte alles ziemlich vollendet gewesen sein. Pfarrer Stegmeier hat aber die Weihe „seiner Kirche“ nicht mehr erlebt; er starb am 10. Dezember 1737 und wurde als ihr Erbauer in ihr beigesetzt. Seine Grabplatte befindet sich nun in dem Vorraum vor dem Südportal. — Weshalb dann aber bis zur Kirchenkonsekration fast wieder 30 Jahre vergingen, ist uns nicht bekannt. Man kann darüber nur Vermutungen

anstellen: Der Nachfolger Stegmeiers, Christoph Aigner, scheint für die neue Bartholomäuskirche so gut wie nichts unternommen zu haben. Es wäre auch denkbar, daß der Österreichische Erbfolgekrieg (1740-1748) und seine Folgen der Grund für die Verzögerung waren. Eine gewisse Rolle könnte auch gespielt haben, daß der damalige Bischof Johann Theodor (1719-1763), der zugleich Bischof von Freising und von Lüttich war, nie in Regensburg residiert hat und sich in der Leitung der Diözese von seinem Weihbischof vertreten ließ. Erst unter Pfarrvikar Johann Reindl (1754-1771) erfolgte dann am 29. September 1764 die feierliche Konsekration unserer Pfarrkirche durch den Regensburger Weihbischof Herrn Johann Anton Reichsfreiherrn und Wollframsdorff.

1780 war Niedermotzing nur noch Pfarrcuratie mit einer Seelenzahl von 550; die Geistlichen waren Pfarrcuraten.

Auch die **Kriege**, die durch die **Französische Revolution** ausgelöst wurden, kamen in unsere Gegend. Anfang des Jahres 1801 war das südliche Donauufer von Franzosen besetzt und das nördliche von kaiserlich-österreichischen Truppen. Die Fähre von Niedermotzing nach Pittrich war nicht passierbar. So konnten in dieser Zeit die Pittricher zu Taufen und Trauungen ihre Pfarrkirche nicht erreichen, da auf der Donau „jeglicher Verkehr aufgehoben“ war. Am 29. Mai 1809 wurde das „nach Niedermotzing zur Beerdigung zuständige 1 1/2-jährige Kind Katharina Wacker von Pittrich“ in Kößnach begraben, weil die Franzosen „auf der Donau die Zillen weggenommen“ hatten. Dies war übrigens genau die Zeit, als Napoleon nach seinem Sieg bei Eggmühl über Straubing nach Wien zog. 1840 zählt man in Niedermotzing 28 Häuser und 142 Einwohner. Unser Dorf hat sich also in 150 Jahren so gut wie nicht vergrößert. — 4 Jahre später hatte die alte Pfarrei ihre Selbständigkeit eingebüßt, sie wurde **Expositur** und der Pfarrei Atting unterstellt.

**Landsdorf** und Breitenfeld wurden am 1. 1. 1846 aus der Pfarrei Kirchroth ausgepfarrt und dem Expositurbezirk Niedermotzing zugeteilt. Landsdorf wird wiederholt in Urkunden früherer Zeit erwähnt. Auch in den Kirchenbüchern von hier finden sich seit 1682 laufend Eintragungen darüber.

Aus der Pfarrchronik erhalten wir 1855/56 davon Kunde, daß sich das **Schulhaus**, das „1716 ganz von Holz hergestellt und erbaut worden war“, in einem sehr schlechten Zustand befand und neugebaut werden mußte. Dieses Schulhaus wurde dann wieder in der „schlechten Zeit“ von 1945 bis 1950 umgebaut und erweitert. 1966 wurde der Schulbezirk in die Verbandsschule Rain eingegliedert. Das der Kirchenstiftung „seit unvordenklichen Zeiten“ gehörende Schulhaus wurde deshalb an die Gemeinde verkauft. 10 Jahre später, im Juli, wurde in dem uralten Schulhaus der letzte Unterricht erteilt. Es hat nun ausgedient.

Nach Pfingsten 1896 wurde das alte „**Seelenhaus**“ (rechts beim Eingang in den Gottesacker) abgebrochen. Darunter entdeckte man eine Art Grabkammer, so lang wie das Seelenhaus und halb so breit, zu beiden Seiten gemauert, am Boden Ziegelsteinpflaster. Darin befand sich eine Menge von Totenschädeln und Totengebeinen, vielleicht „von 200 bis 300 Toten“. Es wird vermutet, daß beim Bau der Pfarrkirche diese Totengebeine an den Stellen, wo man die Grundmau-

ern legte, ausgegraben und hier zusammengetragen wurden. Demnach mußte früher auf dem Platz der heutigen Pfarrkirche der Friedhof gewesen sein. Alle diese Gebeine wurden dann an anderer Stelle im Friedhof beigesetzt. Das **Dorfkreuz** hinter dem heutigen Kriegerdenkmal wurde 1897 aufgestellt und am 22. Mai benediziert.

Über die **Umfriedungsmauer des Pfarrgartens**, die nach Ansicht des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege im 16./17. Jahrhundert erbaut wurde, weiß die Pfarrchronik folgendes zu berichten: „Am 27. Juli 1906 stürzte auf der Südseite die seit einem Monat erst reparierte Gartenmauer des Pfarrhofs in einer Länge von 18 m von Grund aus ein; sie zertrümmerte die Schupfe des Nachbarn und erdrückte 10 Hühner. Es wurden sofort noch weitere 7 m Mauer, die dem Einsturz nahe waren, niedergerissen. Nach Besichtigung des Bautechnikers wurden im Ganzen 47 m schadhaft gefunden. Erst im Juni 1907 war die Mauer wieder aufgebaut.“

Das „Ortschaften-Verzeichnis des Königreichs Bayern“ bringt um die Jahrhundertwende über Niedermotzing diese **statistischen Angaben**: 194 Einwohner, 38 Wohngebäude, 10 Pferde, 242 Rinder, 163 Schweine, 7 Ziegen. 1916 werden 177 Einwohner und 39 Wohngebäude registriert. Vom Leid des 1. Weltkriegs wurde auch unser Dorf nicht verschont. Aus der Pfarrei werden 29 Gefallene und 3 Vermißte gemeldet.

Wie sehr sich die Niedermotzinger jederzeit der Tatsache bewußt waren, einmal selbständige Pfarrei gewesen zu sein, kommt dadurch zum Ausdruck, daß wiederholt Gesuche um Wiedererhebung zur Pfarrei eingereicht wurden. Sie scheiterten meist an der ablehnenden Einstellung des Pfarrers von Atting, aber auch an den ungenauen Kenntnissen der oberhirtlichen Stelle hinsichtlich des geschichtlichen Urzustandes. 1920 nun unternahm — trotz schwieriger Zeitverhältnisse — Expositus Karl Hof erneut den Versuch, die **Wiedererhebung zur Pfarrei** durchzusetzen. Vor allem Dank der Unterstützung des damaligen Dekans und Pfarrers Engelbert Käb von Atting hatten seine Bemühungen mehr Erfolg. Am **6. Juni 1921** wurde vom Bischöflichen Ordinariat der Inhalt des Stiftungsbriefes oberhirtlich bestätigt, die Errichtungsurkunde ausgestellt und von Bischof Antonius von Henle unterzeichnet. Niedermotzing war wieder Pfarrei. Expositus Karl Hof wurde erster Pfarrer.

In Regensburg starb am 25. November 1922 ein hochverdienter Sohn unseres Ortes, H. H. Kgl. Geistl. Rat und Domkapitular Ignaz Bogenberger (geboren am 1. 6. 1848 in Haus Nr. 2). Erst kurz zuvor hatte ihm, anlässlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums, die Gemeinde das Ehrenbürgerrecht verliehen. Bogenberger war ein großer Wohltäter unserer Kirche und ein treuer Freund seiner Heimat, die er besonders gerne in seinen alten Tagen besuchte. In einem Nachruf heißt es: „Mit ihm ist wohl der edelste Priester der Diözese aus der Welt geschieden“. — Aus unserem Dorf gingen nur noch drei weitere **Priester** hervor: Im 12./13. Jahrhundert Chuonrad Mozzinger, dann Johann Bapt. Singer (geb. 1834, gest. 1893) und Johann Evang. Landsmann (geb. 1871, gest. 1950). Im Jahr 1924 wurde die Überfahrt über die Donau mit der **Fähre** eingestellt. —



Bereits im Jahr 1382 taucht in einer Lehensbeschreibung der Hinweis auf eine Donaufähre auf: Es ist dort die Rede von „4 Tagwerk Wiesmahd zu Motzing in der Urfahr“. Diese gleiche „Urfahr“, die soviel wie Überfahrt bedeutet, wird in einem Schriftstück von 1407 genannt, in dem es heißt: „Johannes Freylich . . . hat erhalten 7 Tagwerk Wiesmahd im Tweng an der Urfahr zu Niedermotzing“. Die Fähre war für unser Dorf deshalb von Bedeutung, weil sie innerhalb des Territoriums der Herrschaft Wörth die einzige Verbindung über die Donau darstellte. Diese Herrschaft Wörth zog sich als ein Streifen links der Donau bis Pittrich; als einziges Gebiet rechts der Donau gehörte Niedermotzing dazu. — Das Überfahrtsrecht für die Donaufähre ruhte auf dem sog. Förgenhof (Schneideranwesen Nr. 18) und wurde von Generation zu Generation weitervererbt. Aus einer Gebührenordnung vom 17. 6. 1724 lassen sich noch die damaligen Fahrpreise ersehen. Im Jahr 1912 wurde der „Förgenhof“ zertrümmert. Das Überfahrtsrecht ging auf das Anwesen Nr. 19, Fuchshuber, über. Etwas später begann sich dann bereits die Einstellung der Fähre abzuzeichnen. Alle Versuche, sie zu erhalten, scheiterten. Das hatte zur Folge, daß die Ortschaft Pittrich, die „von altersher“ zu unserer Pfarrei gehörte, nun vom Pfarrsitz getrennt war und gezwungen wurde Umpfarrung nach Kirchroth zu beantragen.

Immer schon haben die Donau und die beiden Laberflüsse das Schicksal unseres Dorfes mitbestimmt, am unangenehmsten dann, wenn sie **Hochwasser** führten, oder sich Eisstöße bildeten oder gar in Bewegung setzten. Im Laufe der Geschichte war dies alles gar oft der Fall. Die größten „Hochwasserkatastrophen

seit Menschengedenken“ in den Jahren 1941 und 1945 sind vielen noch in Erinnerung. — Auch von schweren Gewittern und Hagelschlägen weiß die Pfarragende oft zu berichten. Am schlimmsten war es wohl am 4. Juli 1929 als hühnereigroße Hagelkörner in wenigen Minuten alles total vernichteten.

Der **2. Weltkrieg** forderte auch aus unserem Ort viele Todesopfer. Die lange Liste der Gefallenen und Vermissten, aufgezeichnet am 1965 neuerrichteten Kriegerdenkmal auf dem Dorfplatz, ist ein stummer Zeuge tiefen Leids. — 1941 wurden noch am Heiligen Abend 2 Glocken für Kriegszwecke vom Kirchturm geholt. — Die Kriegs- und Nachkriegszeit, besonders um 1944, brachte einen großen Zustrom von Evakuierten und Flüchtlingen. Einige von ihnen haben hier eine neue Heimat gefunden.

Der neue **Friedhof** wurde 1952/53 angelegt. Am Pfingstmontag, 28. Mai 1953, erhielt er die kirchliche Segnung. 1969 ließ die Gemeinde das neue Leichenhaus errichten. Zum Gedenken an alle Verstorbenen, die im alten Friedhof ruhen, wurde dort 1984 ein großes Kreuz aus Granitstein aufgestellt und gesegnet.

Die jahrhundertelange Verbundenheit **Regensburger Bischöfe** mit Niedermotzing blieb bis in die Gegenwart erhalten. Alle Diözesanbischöfe der letzten Jahrzehnte beehrten Niedermotzing mit ihrem Besuch: 1948 Dr. Michael Buchberger, 1976 Dr. Rudolf Graber und 1985 Manfred Müller. 1979 und 1982 konnten wir Weihbischof Karl Flügel zur Weihe der neuen Orgel, bzw. zur Kindersegnung willkommen heißen. Zudem ist das **Wappen** des Regensburger Bischofs — ein silberner Schrägbalken im roten Feld — als Herzschild im Zentrum des neuen Gemeindewappens enthalten.

Die jüngste Vergangenheit brachte für unsere Gemeinde den **Verlust der uralten Selbständigkeit**. Mit Wirkung vom 1. 1. 1975 wurde sie — zusammen mit Obermotzing — der Gemeinde Aholfing einverleibt. Damit verbunden war auch die Auflösung des hiesigen Standesamtes. Am 1. 5. 1978 schloß sich die neue Gemeinde „Aholfing“ der Verwaltungsgemeinschaft Rain an.

Möge in Zukunft unser schönes Dorf vor weiteren Verlusten, vor allem aber vor jedem Schaden und Unheil bewahrt bleiben. Gott segne unser Niedermotzing!

Niedermotzing, den 14. Februar 1986

Josef Streit, Pfarrer